

# Eine Frage der EHRE

**EHRENAMTSPREIS** Zum ersten Mal vergeben das Bistum Münster und das Diözesankomitee der Katholiken einen Preis, mit dem sie das freiwillige Engagement im Bistum würdigen.

**G**erburgis Sommer ist die Gewinnerin des bistumsweiten Ehrenamtspreises, der zum ersten Mal vom Bistum Münster gemeinsam mit dem Diözesankomitee der Katholiken vergeben wird. Die Haltenerin belegte mit ihrem Ausstellungsprojekt »Gesichter eine Flucht« den ersten Platz. Rang zwei geht an die Ausbildungspaten in Recklinghausen. Platz drei belegt die Katholische Junge Gemeinde (KJG) aus Ochtrup für ihr Angebot »Spielplatz Sporthalle«.

115 Bewerber hatten sich mit ihren Initiativen und Projekten beworben. Ise Kamp, Geschäftsführerin des Diözesankomitees, konnte damit insgesamt elf Kategorien füllen, etwa Angebote »für Flüchtlinge«, »für Menschen in Krisen« oder »für Familien und Kin-

der«. Die Jury, bestehend aus Generalvikar Norber Köster, der Vorsitzenden des Diözesankomitees der Katholiken, Norburga Heveling, Susanne Deusch vom Diözesankomitee und Christof Haverkamp, Chefredakteur von Kirche+Leben, wählte daraus die Gewinner.

Mit dem Preis wollen die Initiatoren nun jedes Jahr das ehrenamtliche Engagement im Bistum würdigen, heißt es in der Ausschreibung. Dabei sind Angebote aus allen Bereichen freiwilligen Einsatzes willkommen. Auch Initiativen aus dem nicht katholischen Bereich können sich bewerben. Alle Menschen, »die anpacken, wo sie Not erleben« und »praktisch helfen, wo andere Unterstützung brauchen«, sind zum Mitmachen eingeladen.

Der Preis folgt auf den »Dialogpreis für gute Taten«, der in den vergangenen Jahren vom Diözesankomitee gemeinsam mit der Redaktion von Kirche+Leben ausgelobt wurde. Mit dem neuen Preis besteht nun die Möglichkeit, dass auch Projekte teilnehmen können, über die zuvor noch nicht in der Kirchenzeitung berichtet wurde.

Dotiert ist der Ehrenamtspreis jetzt mit Preisgeldern von 5000 Euro (1. Platz), 3000 Euro (2. Platz) und 2000 Euro (3. Platz). Mit diesem hohen Preisgeld wollen die Initiatoren ihre Dankbarkeit zum Ausdruck bringen und unterstreichen, dass das ehrenamtliche Engagement »uns wirklich etwas wert ist«, heißt es in der Ausschreibung.



Porträtbilder aus der Ausstellung »Gesichter einer Flucht«.

Fotos: Fotostudio Augenblick

## So bekommen Flüchtlinge Gesichter

**GERBURGIS SOMMER** war von den Geschichten der Flüchtlinge in Haltern so beeindruckt, dass sie diese weiter erzählen wollte. Sie initiierte eine Ausstellung, die Menschen in ganz Deutschland berührt.



**D**en Kuchen hat der benachbarte Bäcker spendiert, Kaffee und Tee haben die vielen Ehrenamtlichen gekocht. Im ehemaligen Klassenzimmer der Ehrich-Kästner-Schule wurden die Tische zu kleinen Sitzgruppen zusammengeschoben. Als der Deutschunterricht im benachbarten Raum zu Ende ist, füllt sich der Raum schnell. Das »Willkommens-Café« in Haltern hat geöffnet. Und viele Flüchtlinge kommen dankbar.

Hier ist ein zentraler Ort, an dem ihre Idee wuchs, verrät Gerburgis Sommer. Hier und überall dort, wo sie ge-

Die freie Journalistin begegnete dem Fremden mit großer Offenheit und einer guten Portion Neugier. »Ich wollte wissen, welche Geschichte diese Menschen zu erzählen haben, was sie erlebt haben, was sie empfinden.« Mit ihren Fragen stieß die 47-Jährige auf eine ähnliche Offenheit der anderen Seite. »Viele Flüchtlinge waren froh, dass ich mehr von ihnen erfahren wollte, dass auch ihre Vergangenheit zählte, dass mich mehr als nur ihre jetzige Situation interessierte.«

Die Lebenswege, von denen sie erfuhr, erschütterten sie. »Wenn ein junger Mann berichtet, wie seine Familie getötet wurde, wie er alles zurückließ, um zu überleben, und unter welch katastrophalen Umständen er nach Deutschland kam – dann raubt mir das immer noch den Atem.« Nicht selten kamen ihr die Tränen. Sie empfand ein Wuch, die sie nicht für sich behalten wollte. »Diese Geschichten müssen auch von anderen gehört werden.« Das war ihre Idee.

Etwas ein Jahr später hat sich daraus ein vielseitiges Projekt entwickelt. Einer ersten Porträt-Serie in der »Haltener Zeitung« folgte die Konzeption der Ausstellung. »Die positive Resonanz auf die Artikel hat mich dazu motiviert.« Sommer suchte sich Helfer: eine Fotografin, eine Kommunikationsagentur, den Caritasverband in Haltern. Nach und nach führte sie Gespräche mit Flüchtlingen, mittlerweile sind über 30 großformatige Fotos entstanden, große Banner wurde gedruckt, die Internetseite [www-gesichter-einer-flucht.de](http://www-gesichter-einer-flucht.de) erschien.

Bei ihrem Engagement spürte sie, was sie mit ihrer Idee bei allen Betei-

ligten anstieß. »Da ist ganz viel Betroffenheit«, sagt sie. Vor allem wachse aber ein Verständnis für die Situation der Flüchtlinge. Dass sie in der Ausstellung auch Fluchtgeschichten nach dem Zweiten Weltkrieg oder aus der DDR zu erzählen lässt, bringt für die Menschen in Deutschland in Sommers Augen eine besondere emotionale Nähe. »Ich hoffe, dass die Besucher dadurch ihre Scheu gegenüber Menschen auf der Flucht verlieren.«

### Ballast abgeworfen

Und auch die Flüchtlinge können Ballast abwerfen, wenn sie die Texte gemeinsam entwickeln. »Irgendwann bekommt das Erlebte so etwas wie ein Gerüst, das zur Verarbeitung ihrer schlimmen Erlebnisse beitragen kann«, hat sie festgestellt.

Etwas für Reber, einem Jesiden aus dem Irak, der im vergangenen Jahr seine Heimat verlassen musste, um dem Terror des IS zu entkommen. »Wenn man ein neues Leben beginnen möchte, dann muss man die Vergangenheit ein Stück hinter sich lassen«, sagt der 23-Jährige. Auch wenn er noch oft mit großer Sehnsucht an seine Familie und sein altes Leben als Mathematik-Student denkt, sagt er: »Es fällt mir leichter, weil ich meine Geschichte erzählen durfte.«

Er tut es zusammen mit Gerburgis Sommer, hilft bei der Pflege der Internetseite, geht mit zu begleitenden Veranstaltungen der Ausstellung. Die wurde bislang über 30 Mal aufgebaut, wandert durch ganz Deutschland, machte Station in 16 Städten. Sommer organisiert alles, hält Vorträge und kümmert sich um die Pressearbeit. Ihre Motivation sinkt dabei nicht, sagt sie: »Ich kann nicht entscheiden, welcher Flüchtling bleiben darf und wer wieder gehen muss – ich kann aber helfen, dass das Miteinander mit ihnen gelingt.«

Michael Bönnte ■



Gerburgis Sommer im Gespräch mit Flüchtlingen.

Foto:Bönnte

» Irgendwann bekommt das Erlebte so etwas wie ein Gerüst, das auch zur Verarbeitung der schlimmen Erlebnisse beitragen kann.

flüchteten Menschen begegnete, bekam ihr Projekt Konturen. Im Deutschunterricht für Flüchtlingskinder, bei der Betreuung einer syrischen Familie oder bei ihrer Arbeit im Migrationskreis der Stadt Haltern – aber auch in den Straßen der Stadt: »Ich sah, dass sich das Bild veränderte, dass immer mehr Menschen anderer Hautfarben und Kulturen zu sehen waren.«

» Das Schönstrahlende der Kinder Turnerlebr Vorfreude kind.



## Patenschaft am Beginn des Berufslebens

**DIE AUSBILDUNGSPATEN IM KREIS RECKLINGHAUSEN** begleiten seit 2003 Jugendlichen von der letzten Schulklasse bis zum erfolgreichen Ausbildungsabschluss. Rund 100 Paten sind ehrenamtlich tätig.



Wenn es die Ausbildungspaten nicht geben würde«, ist sich Hale Kaplan sicher, »säße ich immer noch mit schlechten Noten in der Schule«. Mit Hilfe ihres Paten Peter Jendreiko konnte die 17-Jährige im August letzten Jahres die Ausbildung zur Medizinischen Fachangestellten beginnen.

Aber wer sind die Ausbildungspaten? Männer und Frauen mit Berufserfahrung übernehmen die Patenschaft für Schüler der Abschlussklassen. Die Paten unterstützen die Schüler beispielsweise bei der Suche nach einem passenden Beruf und helfen beim Schreiben von Bewerbungen. Auch wenn es in der Schule nicht glatt läuft, unterstützen die Paten ihre Patenjugendlichen auf der Suche nach einem Nachhilfelehrer.

Hazal Kaplan, die ältere Schwester von Hale, hat sich ebenfalls Hilfe bei den Ausbildungspaten gesucht. »An unserer Schule wurde ein Speedating mit den Ausbildungspaten angeboten« erinnert sich die 19-Jährige. Interessierte Schüler der Abschlussklassen bekamen Gelegenheit, die Paten kennen zu lernen. Anschließend konnten die Schüler die Paten benoten. »Ich habe mich für Herrn Jendreiko entschieden, weil er einen guten Eindruck auf mich gemacht hat«, sagt Hazal.

Peter Jendreiko ist seit drei Jahren einer von rund 100 ehrenamtlichen Paten im Kreis Recklinghausen. Hauptberuflich ist er in der Personal- und Organisationsentwicklung. »Durch meinen Beruf habe ich mit Schülern zu tun, die sich bei uns für Praktika bewerben. Das konnte ich mir auch als Ehrenamt vorstellen.« Als seine Kinder mit ihrem Studium fertig waren, kam er zu den Ausbildungspaten.

Die Aufgabe ist nicht immer leicht, weiß Jendreiko. Um die Jugendlichen zu motivieren, müsse auch ein gewisser Druck aufgebaut werden. Das sei für einige schwierig. Sie zögen sich dann zurück. »Da muss man beharrlich bleiben.«

Und dennoch gefällt Peter Jendreiko sein Ehrenamt. »Es gibt mir Einblicke in die Welt heutiger Jugendlicher. Das empfinde ich als unheimlich bereichernd – gerade dann, wenn auch Erfolge erzielt werden.«

Vorsitzender des Vereins ist Dieter Korte. Auch er arbeitet hier ehrenamtlich. »Nach meiner aktiven Zeit als Personalleiter habe ich nach einer neuen Aufgabe gesucht«, erzählt er. Das war vor eineinhalb Jahren. »Aus meinen Erfahrungen im Berufsleben kann ich hier sehr viel einfließen lassen. Es ist eine sehr wertvolle Aufgabe für die Gesellschaft.«

Im Kreis Recklinghausen gebe es ein Missverhältnis zwischen der Anzahl an Ausbildungsplätzen und potenziellen Auszubildenden, erklärt Korte. »Wir haben große Schwierigkeiten, gerade die Jugendlichen, die in der Schule keine guten Noten haben, in Ausbildungsstellen zu vermitteln.«

Den Ehrenamtspreis sieht der Vereinsvorsitzende »als Anerkennung für unsere Paten, die sich zehn Jahre und länger für die Jugendlichen engagiert haben«. Das Preisgeld helfe, auch weiterhin unterstützend für Jugendliche da sein zu können.

Den Ausbildungspaten geht es bei ihrer Arbeit nicht darum, den Jugendlichen Arbeit abzunehmen, wissen auch Hazal und Hale Kaplan. »Sie ge-



Die Patenjugendlichen Hale (oben links) und Hazal Kaplan (unten links) mit ihrem Ausbildungspaten Peter Jendreiko (oben rechts) und dem Vereinsvorsitzenden Dieter Korte.

Foto: Schmitz

ben uns den entscheidenden Anstoß und ermutigen uns selbst tätig zu werden«, erklärt Hale. »Es gibt Jugendliche, die bekommen von zu Hause keine Unterstützung. Wenn sie zum Beispiel kein gutes Verhältnis zu den Eltern haben. Dann kann man froh sein, einen Ausbildungspaten zu haben.« Und Hazal ergänzt: »Es ist nicht schlimm, nach Hilfe zu fragen, wenn man selbst nicht weiter kommt. Ich würde jedem empfehlen, die Unterstützung der Ausbildungspaten anzunehmen.«

Martin Schmitz ■

» **Es gibt Jugendliche, die bekommen von zu Hause keine Unterstützung. Dann kann man froh sein, einen Ausbildungspaten zu haben.**



## Ausgetobt und glücklich unter dem Weihnachtsbaum

**DIE KATHOLISCHE JUNGE GEMEINDE** aus St. Marien in Ochtrup organisiert seit zehn Jahren am Heiligen Abend den »Spielplatz Sporthalle«. 300 Kinder kommen und turnen sich die Anspannung dieses Tages aus den Beinen. Das Angebot hat aber noch viele weitere positive Effekte.

Es duftet nach Waffeln, Tannenzweige und Christbaum-Kugeln schmücken die Wände, aus den Lautsprechern klingt Weihnachtsmusik. So weit passt alles zum Heiligen Abend. Die Kulisse dafür aber überrascht. In der Mehrfachsporthalle in Ochtrup toben 300 Kinder. Die Katholische Junge Gemeinde (KJG) von St. Marien hat gerufen, um beim Warten

auf das Christkind zu helfen. Und das organisiert sie bereits seit elf Jahren.

Zunächst war die Idee gar nicht so weihnachtlich, verrät Benedikt Rothlübbers aus dem aktuellen Vorbereitungsteam. »Wir haben einfach geschaut, an welchem Tag im Jahr wir mit einem offenen Angebot möglichst viele Kinder erreichen können.« Es sollte darum gehen, den katholischen Kinder- und Jugendverband und seine Arbeit zu präsentieren. Die Leiterrunde wühlte in den eigenen Familiengeschichten und fand schnell ein passendes Datum: »24. Dezember, vormittags.«

Ein Tag wie gemacht für ihre Idee. Das Warten aufs Christkind stellt die Atmosphäre in Familien manchmal auf harte Bewährungsproben. Die Eltern sind im Vorbereitungsstress, die Kinder aufgeregt, die Zeit knapp. Das kann auf die Stimmung drücken, bisweilen bis in den Heiligen Abend hinein. Was könnte es da besseres geben, als diese Situation zu entschärfen, dachte sich die KJG

in Ochtrup. Als sie vor gut zehn Jahren das erste Mal eine Turnhalle mit Tannenzweigen, Musik und Waffelduft präparierten, blieb trotzdem eine Frage, sagt Rothlübbers: »Wird das Angebot angenommen?« Es wurde. Das erste Mal kamen etwa 100 Kinder. Und schnell war klar: »Dieses Projekt gibt es jetzt jedes Jahr.«

### 300 Kinder, 20 Helfer

Und es wuchs. Man wechselte in größere Hallen, suchte sich Helfer beim Roten Kreuz oder bei den Sportvereinen, baute das Spiel- und Sportangebot aus. Schon das ganze Jahr zuvor wird geplant und organisiert. Mittlerweile muss man die Teilnehmerzahl begrenzen, es kommen mehr als 300 Kinder, eine Doppelturnhalle wird bestückt, 20 Helfer sind im Einsatz.

Und der ist nicht ganz ohne. Schon am Vortag wird aufgebaut. »Trampolin, Kletterparcours, Ballspiele...«, erzählt Rothlübbers »Wir sind den ganzen Tag im Einsatz, bis in den späten Abend.« Um am »heiligen Morgen« schon früh wieder auf den Beinen zu sein. Denn um 9 Uhr kommen schon die ersten jungen Gäste. Und die gilt

es intensiv zu betreuen, sind sie doch in einer besonderen Stimmung. »Man merkt ihnen an, was für ein Tag das ist – so nervös und quirlig, wie sie sind.«

Es wird jede Menge Energie frei. Das hilft in mehrfacher Hinsicht. Zum einen wird das Warten aufs Christkind verkürzt. Zudem kommen die Kinder ausgetobt und entspannt nach Hause. Und die Eltern können die Zeit nutzen, um in Ruhe den Abend vorzubereiten. Die Organisatoren hören immer wieder, wie dankbar ihnen die Familien sind. »Das Schönste aber sind die strahlenden Augen der Kinder beim Abschied – halb vom Turnerlebnis, halb aus Vorfreude auf das Christkind.«

Die Helfer sind am Ende auch »ganz schön platt«, sagt Rothlübbers. Bis in den Nachmittag muss aufgeräumt, geschleppt und geputzt werden. Das ist aber auch für sie zu einem echten Weihnachts-Ritual geworden. »Wir sitzen noch zusammen, essen die restlichen Kekse und machen uns kleine Geschenke.« Dann beginnt auch für die KJG'ler das Weihnachtsfest – mit der festen Gewissheit, vielen Kindern in Ochtrup bereits ein schönes Geschenk gemacht zu haben.

Michael Bönnte ■



Mit viel Spaß bei der Sache: die KJG'ler vom Vorbereitungsteam aus Ochtrup.

Foto: Bönnte

ste sind die  
n Augen  
– halb vom  
is, halb aus  
auf das Christ-